

Studieren ... und über den Tellerrand schauen

Was soll ich studieren? Diese Frage stellen sich Jahr für Jahr Millionen Jugendliche. Ist diese Frage beantwortet, stellt sich schon die nächste: Wo soll ich studieren? Während frühere Abiturientengenerationen meist nicht über die Grenzen des eigenen Landes oder vielleicht des eigenen Sprachraums hinausblickten, gehört es heute fast schon zum guten Ton, mindestens für einige Monate oder für ein Studienjahr ins Ausland zu gehen. Es wäre ein Trugschluss, dies nur einer größeren Offenheit, Abenteuerlust oder Mobilität der heutigen Jugend zuzuschreiben. Die Studierenden können sich heute den Wunsch, während des Studiums Erfahrungen im Ausland zu sammeln, sehr viel leichter erfüllen als früher. Dies ist auch der Tatsache zu danken, dass die Hochschulbildung in den letzten Jahrzehnten immer europäischer geworden ist, etwa durch das ERASMUS-Programm der EU, das Studienaufenthalte im Ausland fördert.

Und was bedeutet es für die einzelnen Studierenden, wenn sie einen Teil ihres Studiums im Ausland absolvieren? Auf keinen Fall muss dies, wie früher üblich, Zeitverlust bedeuten. In vielen Studiengängen ist ein Auslandssemester oder Auslandsjahr sogar schon von der Heimatuniversität eingeplant. Auch ist die Anerkennung der im Ausland abgelegten Prüfungen, wenn die vorgesehenen Regeln eingehalten werden, weitgehend gesichert.

Fest steht, Studieren im Ausland macht Spaß und erleichtert anschließend die Jobsuche. Beides liegt auf der Hand: Welchen Jugendlichen reizt es nicht, einige Zeit im Ausland zu verbringen, Land, Leute und Kultur kennenzulernen und sich mit ungewohnten Lebensweisen auseinanderzusetzen? Viele fühlen sich nach ihrer Zeit im Ausland nicht mehr nur als Deutsche, Italiener usw., sondern viel stärker als Europäer oder Weltbürger. Auch erwarten die künftigen Arbeitgeber heute von Hochschulabsolventen mehr als einen guten Abschluss, nämlich beste Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kompetenz, Eigeninitiative, Flexibilität. Wer während des Studiums in eine anderssprachige Umgebung eingetaucht ist, sich mit fremden Lernsystemen herumgeschlagen, seine bisherigen Alltagsgewohnheiten zumindest teilweise in Frage gestellt hat, wird sich später im Beruf auch besser auf neue Situationen einstellen können und die im modernen Arbeitsleben oft unerlässliche Mobilität nicht als Belastung, sondern als Bereicherung empfinden.